

„Ein blinder Fleck, über den niemand spricht“

Professorin Irene Götz erklärt, wie Frauen mit Altersarmut und geringen Renten umgehen

Von Manuel Bogner

Was tun, wenn die Rente nicht reicht? Dieser Frage widmete Irene Götz, Kulturwissenschaftlerin und Professorin an der Ludwig-Maximilians-Universität München, einen Vortrag, den sie Mitte März im Landshuter Salzstadel hielt. Der Vortrag wurde vom gemeinnützigen Verein „Soroptimistinnen Landshut helfen“ veranstaltet, der sich für die Rechte von Frauen einsetzt. Götz forscht zum Thema Altersarmut und veröffentlichte ihre Ergebnisse 2019 in dem Buch „Kein Ruhestand – wie Frauen mit Altersarmut umgehen“. Das Buch erzählt die Lebensgeschichte von 18 Frauen, die unter niedrigen Renten leiden.

„Vor allem alleinstehende Frauen sind von der Altersarmut gefährdet“, erklärte Götz. Dafür nennt sie viele Gründe: Das Rentensystem in Deutschland ist an die Erwerbsarbeit gekoppelt. In Folge der klassischen Rollenverteilung der Geschlechter bleiben aber meist Mütter und nicht Väter daheim, um sich um Haushalt und Kinder zu kümmern. So besage eine Studie des Statistischen Bundesamts, dass 66 Prozent aller erwerbstätigen Mütter in Deutschland 2020 in Teilzeit arbeiteten, bei Vätern waren es nur sieben Prozent.

Warum Frauen mehr von Altersarmut betroffen sind

Frauen bekommen weniger Gehalt als Männer – das ist die sogenannte „Gender Pay Gap“. Diese besagt laut dem Statistischen Bundesamt, dass Frauen pro Stunde 18 Prozent weniger verdienen als Männer. Bei der Rente gibt es auch eine „Gender Pension Gap“: Laut dieser beziehen Frauen in Deutschland um 60 Prozent geringere eigene Alterssicherungseinkommen als Männer.



Irene Götz ist Professorin an der LMU München und Kulturwissenschaftlerin. Bei einem Vortrag des Soroptimist-Club Landshut sprach sie über Altersarmut bei Frauen.
Foto: Anabelle Rottensteiner

Götz spricht viele Aspekte an, warum das so ist: Zum Beispiel entscheiden sich Frauen häufiger für schlechter bezahlte Berufe wie Altenpflege oder Kinderbetreuung. Außerdem geraten viele Frauen durch Minijobs in eine Niedriglohnfalle oder haben Schwierigkeiten, im Beruf aufzusteigen. All diese Aspekte summieren sich und führen dazu, dass Frauen deutlich weniger Rentenpunkte über ihre Berufslaufbahn ansammeln.

Doch wie gehen betroffene Frauen mit ihrer niedrigen Rente um? Sie entwickeln Bewältigungsstrategien, um den Mangel zu kompensieren, berichtete Götz: Sie sparen – beim Heizen, beim Essen, bei der Kleidung, bei den Hobbys oder vernachlässigen sogar ihre Gesundheit. „Dadurch gehen soziale Kontakte

verloren“, sagte die Professorin. „Viele können sich nicht mal mehr einen Kaffee in der Innenstadt oder ein Zugticket leisten.“ Gut vernetzte Frauen haben aber einen großen Vorteil: Sie können bei Familie und Freunden nach Hilfe fragen.

Auch Seniorenhilfen, die Tafel oder die Grundsicherung seien für viele ein kleiner Lichtblick. „Einige Frauen schämen sich jedoch, Hilfe in Anspruch zu nehmen“, erklärte Götz. „Bei Frauen, die in der Vergangenheit Teil besserer Gesellschaftsschichten waren, ist es viel unwahrscheinlicher, dass sie zur Tafel gehen oder sich beim Sozialamt melden.“ Viele Frauen wollten ihren Kindern und Angehörigen nicht zur Last fallen – deshalb sei Altersarmut immer noch ein Thema, das in unserer Gesellschaft zu selten dis-

kutiert werde. Sogenannte „Biografische Dispositionen“ beeinflussen das Armutsrisiko und wie sich die Situation für die Frauen anfühlt. Dazu gehören laut Götz zum Beispiel auch Aspekte wie ein Migrationshintergrund oder der Bildungsweg der Frauen.

Diese Tipps hat die Expertin für die Rente

Deshalb ist es laut Götz wichtig, dass sich Frauen immer wieder die Frage stellen: Wie stelle ich mir meinen Ruhestand vor? Es ist wichtig, Informationen zu suchen und zu planen. Das Internet sei dafür eine wichtige Quelle. Götz beschreibt den Renteneinstieg bei vielen Frauen als „Einbruch“. Jahrelang ignorierten sie Rentenbescheide, ver-

trauten auf das Fortbestehen ihrer Ehe oder sagten sich, dass sie „schon zurechtkommen werden“. Kommt es jedoch zu einer Scheidung oder anderen Schicksalsschlägen, rutschen viele Frauen in die Altersarmut. Deshalb sei es besonders wichtig, auf seine Lebensplanung zu achten und sich über seine Zukunft zu informieren, bevor es zu spät ist.

Genauso liege aber auch ein großer Anteil der Verantwortung bei der Politik: Die Mieten müssten gesenkt werden, vor allem in Großstädten. Dort sind Renten oft genauso hoch wie die Mietkosten für eine kleine Wohnung. Auch eine Rentenreform müsse beschlossen werden, das derzeitige System sei nicht mehr tragbar.

Nach dem Vortrag der Professorin folgte eine Diskussionsrunde: „Wie kann es sein, dass Frauen in Armut landen, obwohl sie 45 Jahre lang in die Rentenkasse einzahlen?“, fragte eine besorgte Besucherin. „Das Thema Altersarmut wird in der Gesellschaft und Politik zu wenig diskutiert“, antwortete Götz. Das liege auch daran, dass bei persönlichen Geldfragen in Deutschland immer noch ein Tabu herrsche. „Das fällt uns jetzt alles auf die Füße.“ Eines betonte Götz immer wieder in ihrem Vortrag: „Die Frauen, von denen ich erzähle, sind keine Opfer, sondern starke Kämpferinnen.“ So auch zum Beispiel Jolanda Fischer (Name geändert). Die ehemalige Verkäuferin bezog zum Zeitpunkt ihres Interviews mit Götz 600 Euro Rente. Obwohl das nicht zum Leben reichte, wollte die Frau aus Scham nicht zum Sozialamt gehen. Stattdessen arbeitete sie nebenbei als Straßenverkäuferin. „Sie ging nicht mehr aus, sparte, wo sie konnte und zog sich sozial zurück“, erzählt Götz. „Trotzdem war die Frau gepflegt – niemand sah ihr die Armut an.“